

2. Dezember  
1917  
26. Jahrgang  
Nr. 48



Berliner

# Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68

Einzelpreis  
einschließlich  
Teuerungszuschlag  
15 Pfg.  
oder 24 Heller



Am Steuer eines Marine-Luftschiffs in großer Höhe.

Der Steuermann trägt (wie die ganze Besatzung des Luftschiffs) eine Schwimmweste, einen Fallschirmgürtel und hat den Schlauch des Sauerstoffapparats im Munde.

Zeichnung von Fritz Koch-Gotha.



Kriegsleben vor den italienischen Palästen: Der Viktor-Emanuel-Platz in Udine nach dem Einmarsch. Phot. Bild- u. Film-Amt.

Wer ist Lenin?

In der ganzen Welt wird der Name des russischen Revolutionärs tagtäglich genannt und doch wissen nur die wenigsten, wer dieser sonderliche Mann ist, der mit 31 Gefährten im versteckten Wagen von der Schweiz quer



Major Frhr. v. Willisen, im Generalstab der Armee Below, der für seine Verdienste um den Vormarsch in Italien den Pour le mérite erhielt. Hofphot. Sandau.

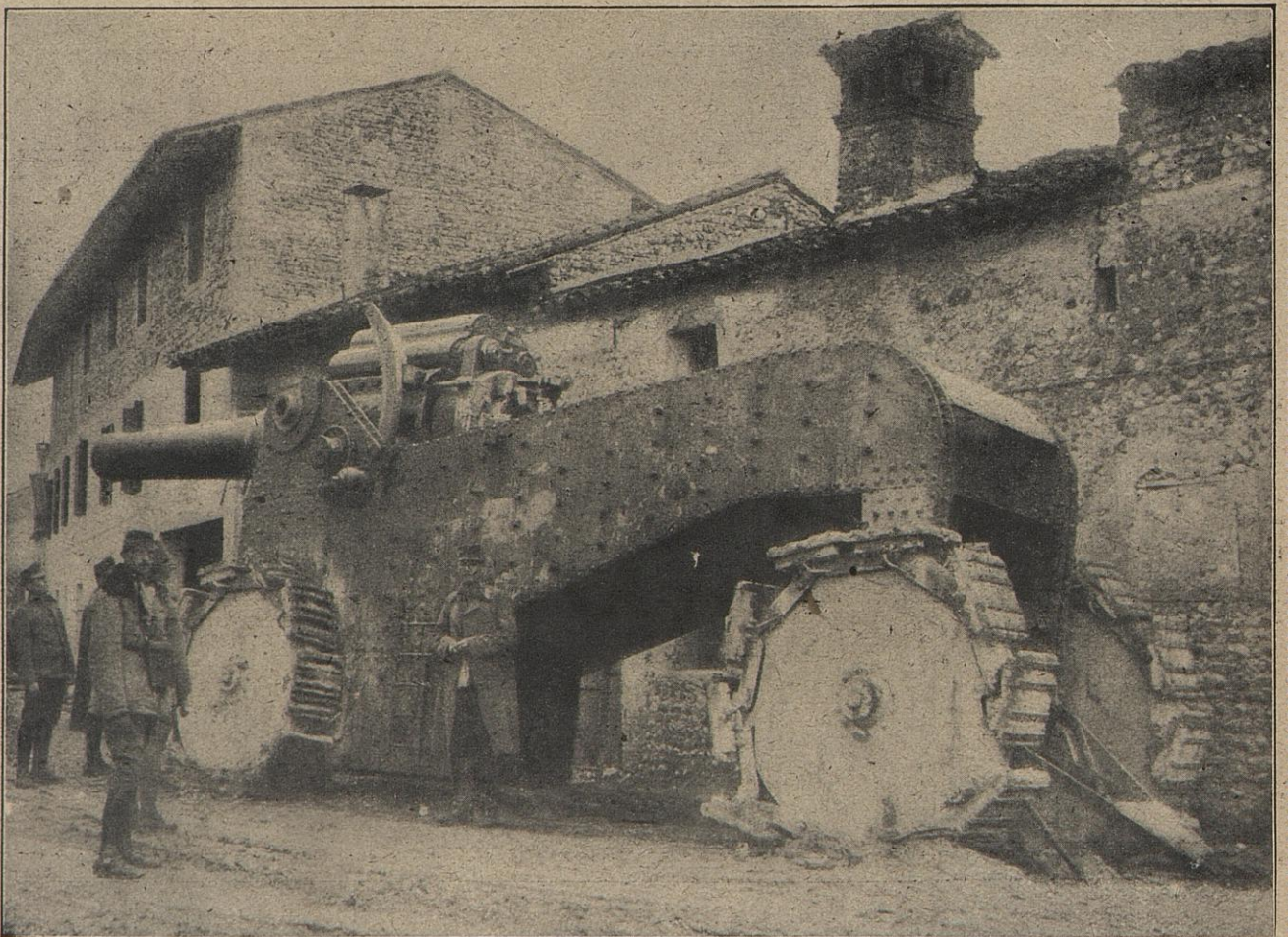


Freiherr v. Stein, der neue Leiter des Reichswirtschaftsamtes als Nachfolger Dr. Schwanders. Phot. Guschmann.



Jan von Kucharzewski, der neue polnische Ministerpräsident. Phot. Marjan Fuks.

durch Deutschland nach Rußland fuhr, sich zum Oberhaupt der Petersburger Bolschewiki erhöhte und sein Hauptquartier in dem berühmten Palast der Tänzerin Kschesinskaja einrichtete, den Zar Nikolaus seiner Geliebten erbauen ließ. Wie ein Komet tauchte dieser Mann plötzlich am blutroten russischen Himmel auf



Eines der erbeuteten italienischen Riesengeschütze.

Phot. Bild- u. Film-Amt.



Die Kaiserbegegnung an der italienischen Front: Kaiser Karl und Kaiser Wilhelm bei einer Division während des Vormarschs.  
 Phot. K. u. k. Kriegspressequartier.

und riß die Volksmassen mit. Wer ist dieser Mann mit den hellleuchtenden, blauen Augen, den rötlichen Haaren und den breiten, slavischen Backenknochen? Lenins wirklicher Name ist Wladimir Iljitsch Ulanow; er ist um das Jahr 1870 im Gouvernement Simbirsk geboren. Sein Vater war Gymnasialdirektor. 1887 wurde sein älterer Bruder gehängt, weil er an einem Attentat auf Alexander III. beteiligt gewesen sein sollte; Lenin selber, der sich der nihilistischen Bewegung angeschlossen hatte, wurde zur selben Zeit von der Universität Kasan ausgeschlossen. Acht Jahre später verhaftete man ihn als Revolutionär und brachte ihn nach Sibirien. Es gelang ihm, zu entfliehen und seit jener Zeit lebte er im Ausland, eine Zeitlang auch in München. Die politischen Umwälzungen in Rußland hatten ihm die



In Italien erbeuteter Flughör-Apparat französischer Konstruktion, der Abwehr-Batterien zur Feststellung von Fliegern dient.  
 Phot. Bild- u. Film-Amt.

Rückkehr in sein Vaterland ermöglicht. 1907 mußte er vor dem Erstarken der Reaktion wiederum flüchten; er zog nach Krakau und schrieb dort sozialistische Artikel, die er in die Petersburger maximalistische Presse schmuggelte. Beim Ausbruch des Krieges wurde er unter falschem Spionageverdacht in Krakau verhaftet, indes gelang es dem Zwischentreten des Führers der österreichischen Sozialdemokraten Viktor Adler ihn wieder in Freiheit zu setzen. Nun wartete er in der Schweiz seine Zeit ab. Und die begann mit der abenteuerlichen Fahrt im plombierten Eisenbahnwagen am 9. April 1917. Das ist mit dürren Worten die Wahrheit über das äußere Bild des eigenartigen Mannes, von dem Millionen das Heil erwarten. Eine Photographie Lenins ist bisher nicht zum Vorschein gekommen.

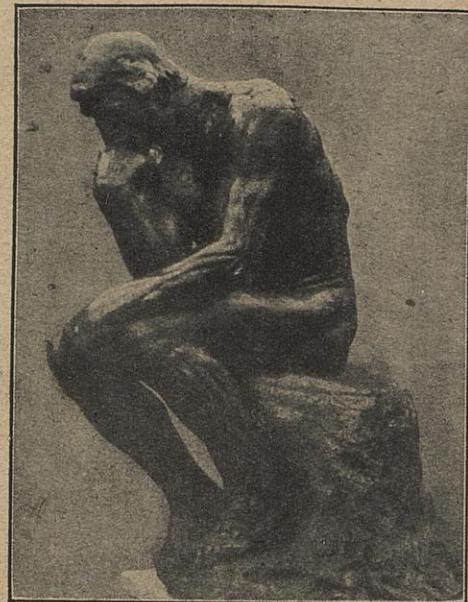


Zwei Meisterwerke des größten französischen Bildhauers Auguste Rodin: „Der Kuß“.

Zum Tode des Bildhauers AUGUSTE RODIN

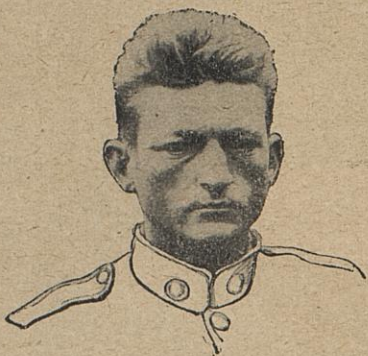


Auguste Rodin †



„Der Denker“, Bronzebildwerk von Auguste Rodin.

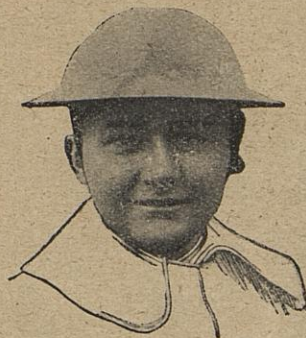
Amerika im Kriege



An der Westfront gefangener Amerikaner.



Der Mangel an geeignetem Schiffspersonal in Amerika: Vereidigung einer für den Schiffsdienst angeworbenen Frau durch einen Unteroffizier.



An der Westfront gefangener Amerikaner.

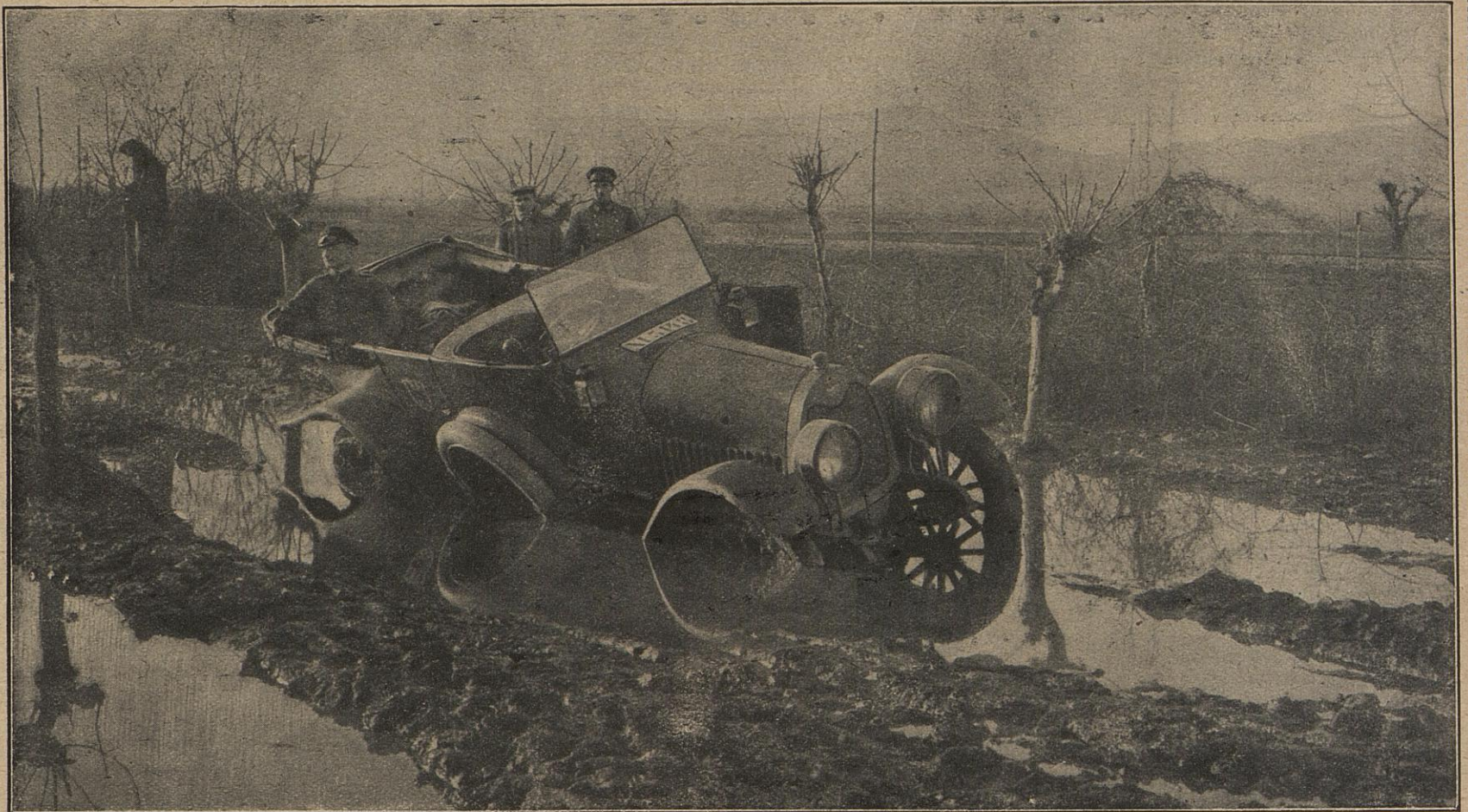
Die Mißerfolge der Entente-Kriegsführung haben dazu geführt, daß sich die Blicke unserer Feinde hilfesuchend nach Amerika wenden. Nachdem die russische „Dampfwalze“ versagt hat und der von Italien erwartete „Dolchstoß“ in das Herz Oesterreich-Ungarns wirkungslos abprallte, soll der amerikanische Bundesgenosse die letzte Rettung bringen. Weder die Munitionslieferungen Amerikas noch die finanzielle Unterstützung, die der Entente von jenseits des Ozeans kam, konnte unseren Feinden den Sieg verschaffen, nur soll dem kleinen Expeditionskorps an der Westfront ein großes amerikanisches Heer und eine amerikanische Flotte folgen und die Entscheidung herbeiführen. Wenn man mit einer sechsmonatlichen Ausbildungszeit rechnet, wird Amerika erst im Sommer 1918 etwa 1 1/2 Millionen Mann brauchbarer Truppen zum Transport bereit halten können. Dann aber fragt es sich, ob genügend Transportmittel vorhanden sein werden. Erfahrungsgemäß wären für eine Armee von 500,000 Mann etwa 2 1/2 Millionen Tonnen Schiffsraum notwendig, außerdem würden für den Nachschub einer solchen Armee dauernd mindestens 1,2 Millionen Tonnen an Schiffsraum gebraucht werden. Selbst wenn es Amerika gelingen sollte, ein solches Heer nach Europa zu bringen, so fragt es sich, ob es noch einen Einfluß auf

den Ausgang des Weltkrieges haben kann. Da England, das schon bei Kriegsbeginn 700,000 bis 800,000 Soldaten besessen hatte, doch 1 1/2 Jahre gebraucht hat, ehe es sein Millionenheer schaffen konnte, dürfte Amerika im Laufe des Jahres 1918 kaum mehr entscheidend in den Weltkrieg eingreifen können. Allerdings muß zugegeben werden, daß Amerika gewaltige Rüstungsanstrengungen, besonders technischer Natur, macht. Nachrichten, die darüber vorliegen, zeigen aber auch, daß sich den Vorbereitungen große Hindernisse entgegenstellen. Einmal ein starker Arbeitermangel und dann die Schwierigkeit, die großen Industriezentren ausreichend mit Lebensmitteln zu versorgen. — Eine ganz erstaunliche Mitteilungs- und Versorgungsleistung wird über die Versorgung des amerikanischen Heeres mit Feldgeschützen gemacht. Da die amerikanischen Fabriken keinerlei Erfahrung auf diesem Gebiet besitzen, hat das amerikanische Kriegsministerium sich entschlossen, die Geschütze bei französischen Firmen zu bestellen. Auffallend ist dabei, daß die französischen Fabriken heute in der Lage sind, diese Aufgabe neben den Arbeiten für die eigene Landesverteidigung zu übernehmen. Große Hoffnungen setzt die Entente in das projektierte, aus 100,000 Mann und 22,000 Flugzeugen bestehende amerikanische Fliegerkorps. Aber selbst wenn die rasche Erzeugung einer solch großen Anzahl von



Vor den Toren einer amerikanischen Stadt: Zeltlager für Rekruten.

BILDER von den ORIENTKRIEGSSCHAUPLÄTZEN

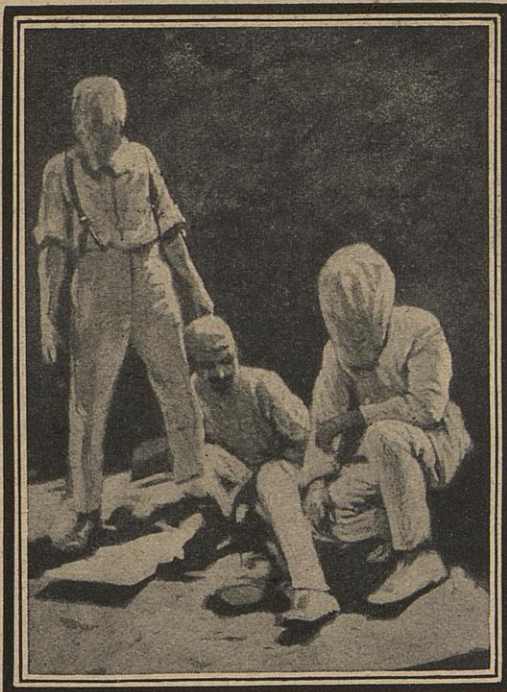


Mazedonische Wege im Spätherbst.

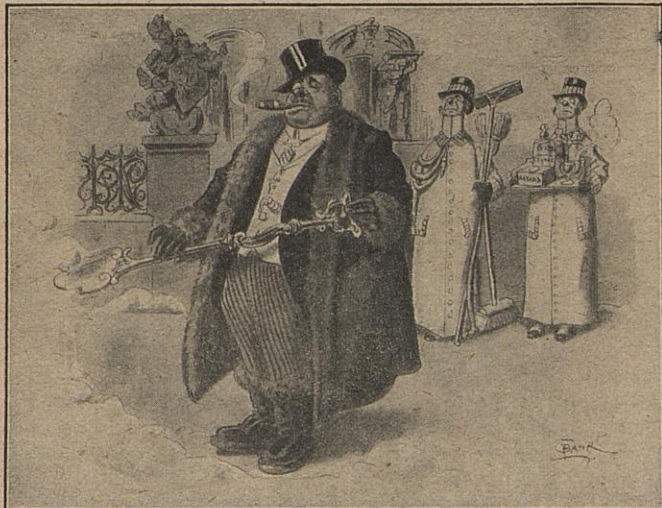
Flugzeugen möglich wäre, muß bezweifelt werden, daß die Ausbildung der dafür notwendigen Mannschaft praktisch durchgeführt werden kann. Jedenfalls sichert die dreijährige Kriegserfahrung unseren Fliegern einen Vorsprung, der nicht einzuholen ist.

Flußübergang in Italien

Der Torrente Cellina schleppt Muränengeröll in Massen mit herunter aus den Alpen, und viele hundert Meter breit lagert sich dies graue Steinezeug in der Ebene, dazwischen rauscht in fünf und sechs Adern das strömende Wasser des mächtigen Baches. Das Wasser ist nicht tief. Meist fließt es nur seicht, selten über fünfzig oder sechzig Zentimeter messend. Aber für den großen Zug des Nachschubs sind alle diese Dinge ein Hindernis, das nicht unterschätzt werden darf. Die Brücken hat der Italiener gesprengt, und die ganze Riesenkolonnie von Wagen aller Art, Lastautos, Tragtieren, Fußgängern, Geschützen hat den Weg quer durch



das Flußbett genommen. Mit einem Male ist kilometerweit alles ein einziges Vorwärtsdrängen und Kämpfen mit dem widerspenstigen Gelände. Die Kutscher fluchen und schreien, schlagen auf die Pferde, reißen an den Zügeln. Rufen, Peitscherkrallen flüßauf, flüßab. Ein Wagen fährt sich fest. Ein zweiter folgt. Ein Auto hat einen Anlauf genommen, ist auch durch einen Moränenstreifen glücklich durchgekommen, sitzt aber nun im Wasser fest, das an seiner Maschine herumplätschert. Es muß herausgezogen werden. Sein Nachbar ebenfalls. Und so fort. Mit zwei Pferden. Mit vier Pferden. Eines sogar mit acht Pferden. Immer wilder wird das Geschrei, das Rufen, das Schimpfen, das Klatschen der Pferdehufe im aufspritzenden Wasser. Die Fußgänger waten hindurch, die Insassen der Wagen bis auf die Fahrer ebenso. Am leichtesten haben es die Reiter. Es ist ein Platschen und Spritzen ringsum. Ein Pferd fällt um, läßt sich nicht greifen und ersäuft. Hilft nichts. Weiter. Vorwärts. Tage hindurch, Nächte hindurch, dem Heere nach, das den fliehenden Feind nicht losläßt.



Zur Schneeschipper-Verordnung. Kriegsgewinner: „Wer hätte das gedacht, daß ich noch mal meinen früheren Beruf ausüben müßte.“

In Mesopotamien: Englische Aerzte mit Masken zum Schutz gegen Ansteckung beim Verbinden eines Arabers. (Aus einer englischen Zeitschrift.)

Zeitbilder.

Schon im vorigen Winter wurde die Bevölkerung Berlins, allerdings freiwillig, zum Schneeschippen herangezogen und man sah in der Wilhelmstraße manchen Geheimrat mit Schaufel und Besen hantieren. In diesem Jahr wird sogar durch eine behördliche Verordnung eine allgemeine Schippspflicht durchgeführt werden. Jeder kehre vor seiner Tür, heißt es, und der Streit geht vorläufig nur noch um die Frage, ob der Portier oder ein Vertrauensmann der Mieter das Oberkommando über die schippenden Mieter erhält.



Die Stammtisch-Sau oder Schweinezucht auf Anteile. Zeichnungen von J. Bahr.

# D I E S P I E L E R

Roman von Ludwig Wolff

12. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1917, by Ullstein &

Allen neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Gerhard schenkte Wein in die Gläser und sprach nichts.

„Du hast das bessere Teil erwählt,“ begann der Rittmeister nach einer Weile. „Du sitzt hier in Frieden und Stille und läßt Gott einen guten Mann sein. Unser alter Wald schließt Dich gegen die ganze dumme Welt ab.“

Der Bruder verzog den Mund, als hätte er etwas Bitteres auf der Zunge.

„Das mit dem Wald ist besonders zutreffend, lieber Albrecht.“

„Ist es vielleicht nicht so?“

„Nein, mein Vetter, es ist nicht so.“ Er schrie es fast heraus. Lökniß sah ihn voll Verwunderung an. „Ich sitze hier nicht in Frieden und Stille, sondern in Kummer und Sorgen. Und der Wald — der Wald wird nächste Woche geschlagen.“

„Wein!“

„Doch! Es muß sein!“

„Ja, warum um Himmels willen?“

„Ich habe keinen anderen Ausweg. Das Jahr war schlecht. Die Kinder kosteten eine Menge Geld. Nun muß ich die Hypothekenzinsen zahlen und habe keine hundert Mark im Haus.“

Ein heißes Mitleiden ließ das Herz des Rittmeisters schneller schlagen. Es erschien ihm unerträglich, daß dieser fleißige und anspruchslose Mann, der sein Bruder war, in solchen Nöten war. „Um welche Summe handelt es sich?“ fragte er leise.

„Willst Du sie für mich bezahlen?“

„Wenn ich es könnte, von Herzen gern.“

Ein wenig befänftigt, antwortete Gerhard: „Es handelt sich um neuntausend Mark.“

„Um wieviel?“ fragte der Rittmeister, der schlecht verstanden zu haben glaubte.

„Um neuntausend Mark.“

Lökniß begann stürmisch zu lachen. Er konnte sich gar nicht beruhigen.

„Ich weiß wirklich nicht, was es da zu lachen gibt,“ brummte der Bruder.

„Aber ich! Ich dachte, weiß Gott wieviel Geld Du brauchtest. Und jetzt dreht sich die ganze Sache um neun armselige Tausender. Und da will der Mensch unsern schönen Wald schlagen! Das ist doch wirklich zum Totlachen!“

„Ich kann leider beim besten Willen in Deine Heiterkeit nicht mit einstimmen.“

„Du kannst, Bruderherz. Mein Wort darauf. Du kannst.“

Er zog das Bündel Banknoten aus der Tasche und begann Geld auf den Tisch zu zählen. „Reichen zehntausend Mark?“

Gerhard blickte starr und geistesabwesend auf den Bruder und fragte voll Besorgnis: „Menschenskind, woher hast Du das viele Geld?“

„Es ist nicht gestohlen, sei beruhigt!“

„Und dieses Vermögen trägst Du so in der Tasche rum? Warum legst Du es nicht auf die Bank?“

„Bis ich zur Bank komme, ist kein Geld mehr da,“ rief der Rittmeister leichtsinnig. „Reichen zehntausend Mark? Du kannst auch mehr kriegen.“

„Du willst mir das Geld wirklich leihen?“ fragte der Bruder unsicher. Seine Stimme zitterte.

„Natürlich will ich. Was fragst Du da noch! Sind zehntausend genug?“

„Reichlich!“

Lökniß legte das Geld vor den Bruder und schob den Rest, zusammengeknäuelte, in seine eigene Tasche.

Gerhard starrte die Banknoten wie ein Träumender an und sagte nach einer Weile: „Ich weiß aber nicht, wann ich Dir das Geld zurückgeben kann.“

„Das ist gar nicht nötig. Die Freude, Dir helfen zu können, ist mir mehr als die paar Märker.“

„Aber Du wirst das Geld eines Tages brauchen, Albrecht. Ich kann es mir nicht schenken lassen. Wir

müssen unbedingt eine Form der Rückzahlung vereinbaren.“

„Sei doch nicht so kleinlich, Gerhard! Was liegt an den paar Papierwischen?“

„Ordnung muß sein. Sonst nehme ich das Geld nicht.“

Der Rittmeister dachte eine Weile nach. „Ich schlage Dir folgendes Geschäft vor. Diese zehntausend Mark sollen für mich sozusagen eine Altersversorgung sein. Du gibst mir dafür Kost und Quartier, wenn ich mal an Deine Tür klopfe. Du zahlst in naturalibus zurück. Einverstanden?“

„Das ist ein schlechtes Geschäft, Albrecht. Du findest hier immer Deinen Platz, ohne eine Mark zu bezahlen.“

„Ich habe schon schlechtere Geschäfte gemacht, weiß Gott. Aber jetzt Schluß damit. Laß noch eine Flasche Rotzpon auffahren und gib Frieden!“

Gerhard raffte langsam die Scheine zusammen und legte sie in die Schreibtischlade, die er sorgfältig verschloß. „Ich will Dir nur eine Bestätigung schreiben.“

„Wozu denn?“

„Ich kann heute nacht sterben.“

Der Rittmeister zuckte die Achseln und ließ den Bruder gewähren. Gerhard schrieb lange, denn er setzte einen ganzen Vertrag auf. Als er endlich mit seiner Arbeit fertig war, reichte er Lökniß den Bogen Papier. „Ich denke, so wird es recht sein.“

„Natürlich,“ lachte der Rittmeister und steckte den Brief ungelesen in die Tasche.

Gerhard nahm die Hand des Bruders und drückte sie, daß die Gelenke krachten.

„Hab Dank, Albrecht. Das werde ich Dir nie vergessen.“ Er wollte noch mehr sagen, aber die Stimme verweigerte ihm den Dienst.

„Das ist doch nicht der Rede wert,“ entgegnete Lökniß verlegen. „Wenn wir beide nicht zusammenhalten sollten, wer denn?“

Die frische Flasche wurde geöffnet. Der Rittmeister schenkte ein und rief fröhlich: „Unser alter Wald soll leben!“

Sie leerten die Gläser bis zum letzten Tropfen. Dann saßen sie eine Weile schweigend da und blickten den Rauchwolken nach. Die Uhr schnarchte, und der alte Jagdhund keufzte im Halbschlaf.

Endlich fragte Gerhard vorsichtig: „Was wirst Du nun eigentlich beginnen, Albrecht?“

„Ja, siehst Du, das ist nicht leicht, ein Programm aufzustellen. Es kommt ja doch immer anders. Aber wenn ich schon irgendwas sagen soll —, ich habe Pläne mit Kleinrüdde.“

„Mit Kleinrüdde?“

„Jawohl. Ich möchte gern Pferde züchten. Das ist ein Geschäft, das Geld einträgt und mir viel Freude macht. Es ist sogar ein Beruf. Du hast hier auf Kleinrüdde ausgezeichnetes Weideland, das ich von Dir pachten würde.“

„Woher willst Du das Geld nehmen, das die Anlage eines solchen Gestüts verlangt?“

„Ich würde ganz klein beginnen. Ställe sind da. Das Weideland wirst Du mir brüderlich billig überlassen. Mit fünfzigtausend Mark könnte man das Gestüt Kleinrüdde begründen.“

„Fünfzigtausend Mark sind viel Geld.“

„Man braucht nicht mal so viel. Ich fange mit zwei Pferden an.“ Er reckte die Arme und rief sehnsüchtig: „Donnerwetter! Das wäre noch ein Lebensziel!“

Gerhard sprach kein Wort.

„Du scheinst von meinem Plan nicht sehr entzückt zu sein?“

„Doch, Albrecht. Ich fürchte nur, daß diese Pläne Pläne bleiben werden.“

„Warum?“

„Das Geld fehlt Dir und vor allem — Du darfst nicht böse werden — die Ausdauer.“

Der Rittmeister dachte nach. „Die Ausdauer? Nein, da bist Du im Irrtum. Wenn mich eine Sache interessiert, habe ich Ausdauer genug. Daran liegt es nicht. Wenn mir etwas fehlt, so ist es das Glück. Wir Lökniße haben kein Glück, Gerhard.“

„Glück ist eine Ausrede.“

„Dann sagen wir Erfolg statt Glück. Die Menschen, die heute Erfolg haben, sehen anders aus als wir. Trotzdem möchte ich nicht mit ihnen tauschen. Es geht auch so ganz gut. Unser Herrgott ist ein duldsamer und langmütiger Mann, der nicht so bald was krumm nimmt. Er läßt mich armen Sünder ruhig schlafen und quält mich nicht mit Gewissensbissen.“

„Da hast Du es leicht,“ meinte der Bruder bedächtig.

„Ich tue auch keinem Menschen was zuleide, denn ich möchte nicht, daß jemand um meinetwillen weint.“

„Und Deine Frau?“

Lökniß sah seinen Bruder überrascht und verwundert an. „Wie kommst Du darauf?“

„Es liegt doch nahe.“

Der Rittmeister stand auf und ging langsam zum Fenster. Der Mond stieg gemächlich über dem dunklen Wald auf.

„Du irrst,“ sagte er nach einer Weile sehr bestimmt. „Agnes weint nicht. Wenigstens nicht um meinetwillen. Sie hat ihren geistlichen Beistand.“

## XII.

Fred Patterson aus Lexington, Kentucky, U. S. A., rief den Rittmeister zum Fernsprecher. Er erkundigte sich zuerst angelegentlich nach seinem Befinden und bat ihn, wenn es ihm irgendwie möglich wäre, noch heute nach Hoppegarten zu kommen.

Lökniß stand unschlüssig da, den Hörer am Ohr und lauschte der Stimme, die ihn lockte und rief. Seine Frau war im Nebenzimmer und sprach leise mit dem alten Martin. „Für die Defen in den Zimmern des Herrn Rittmeisters bestellen Sie Salontohle,“ sagte Agnes mit gedämpfter Stimme.

„Na schön, Mr. Patterson, ich komme heute nachmittag hinaus.“

„All right, Herr Rittmeister.“

Lökniß wußte ganz genau, warum ihn der Trainer nach Hoppegarten rief, aber er konnte der Lockung nicht widerstehen, wie sehr auch seine Vernunft dagegen ankämpfte. Er saß zerstreut beim Mittagstisch und fühlte das leise Rensfieber, das ihn immer überfiel, wenn er zum Rennen fahren sollte und den Anfang zu versäumen fürchtete.

„Schmeckt es Dir heute nicht?“ fragte Frau Agnes, kühl besorgt wie eine Pensionsinhaberin, die einen wertvollen Gast nicht zu verlieren wünscht.

„Doch,“ antwortete der Rittmeister gequält und blickte, gegen seinen Willen, auf die Wanduhr. Es wäre fein, wenn er den Dreihüzug erreichte, dachte er ungeduldig. Die Tage waren schon kurz, und es wurde früh dunkel.

Endlich stand der schwarze Kaffee auf dem Tisch. Lökniß trank die Tasse hastig aus, sagte „Mahlzeit“ und verließ das Zimmer. Frau Agnes blickte ihre Tochter verwundert und fragend an, aber sie sprach kein Wort.

Der Rittmeister erreichte den Dreihüzug und freute sich darüber, als wäre ihm etwas Großes gelungen. Der menschenleere Bahnhof in Hoppegarten brachte es ihm erst zum Bewußtsein, daß heute kein Renntag war. Er schritt langsam vom Bahnhof zu den Ställen. Ein paar Pferdejungen gingen den gleichen Weg. Und da kam ihm auch schon Mr. Patterson entgegen, in seinem übermäßig groß gewürfelten Anzug, einen dicken Schal um den Hals, die Schagpeife im Mund.

„Guten Tag, Herr Rittmeister. Freue mich, daß Sie gekommen sind!“

„Guten Tag, Mr. Patterson. Was für einen Gaul wollen Sie mir denn anhängen?“

Der Amerikaner lachte. „Woher wissen Sie, Herr Rittmeister?“

„Na, das zu erraten, war wohl kein Kunststück.“ Der Trainer sah sich gewohnheitsmäßig um, ob kein Lauscher seine kostbaren Worte vernähme, und flüsterte geheimnisvoll: „Es ist ein Gelegenheitslauf, der nicht so bald wiederkehrt. In der Tat.“

„Ich bin sehr gegen Gelegenheitsläufe, lieber Patterson.“

Der Amerikaner schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Sagen Sie das nicht, Herr Rittmeister! Das Pferd ist gut. Wenn Sie es nicht kaufen, kaufe ich es.“

„Na, wir wollen mal sehen. Was für ein Wundergaul ist es?“

„Sie kennen ihn. Haben auch eine Stange Gold über ihn gewonnen, ich hoffe so.“

„Szeretleki?“ fragte Löcknitz neugierig und fühlte ein Pöckeln in den Fingern.

„Yes,“ sagte der Trainer zurückhaltend und beschloß, den Preis um fünfhundert Mark zu erhöhen.

Der Rittmeister wußte in diesem Augenblick, daß er die Stute kaufen würde. Er war diesem Tier zur Dankbarkeit verpflichtet, mehr als irgendeinem andern atmenden Wesen.

„Sagen Sie mir, Herr Rittmeister. Die Abstammung ist glorios. Von Bona Vista aus der Meglehet.“

„Wie alt?“

„Vierjährig.“

„Wem gehört das Pferd?“

„Dem Grafen Hajnal.“

„Ach ja, Sie sagten es mir schon einmal. Warum verkauft der Graf das Pferd?“

Der Trainer zuckte die Achseln. „Weiß ich nicht. Habe Auftrag, Szeretleki zur Auktion zu stellen oder freihändig zu verkaufen.“

„Lööcknitz stand unerschütterlich da und zündete sich eine Zigarette an, um die Nerven zu beruhigen. Eine Stimme riet ihm, das Pferd nicht zu kaufen. Er sah Schwierigkeiten und Kämpfe voraus.“

„Wollen Sie den Gaul ansehen, Herr Rittmeister?“

„Ansehen kostet nichts.“

Der Trainer ging langsam in den Stall. Nach einer Weile führte ein Junge die Stute heraus. Als Löcknitz das Tier sah, fühlte er seine Widerstandskraft erlahmen. Sein Herz begann schneller zu schlagen. Szeretleki blickte ihn an, als erkennte sie ihn.

Ihre dunklen, klugen Augen waren wie Menschenaugen.

Patterson sang ein neues Loblied auf das Tier. Er zwang den Rittmeister, die Fesseln zu prüfen. „Alles rein und klar,“ triumphierte er.

Der Junge führte das Pferd im engen Kreis um die beiden Männer herum.

„Was soll die Stute kosten?“ fragte Löcknitz unsicher.

Patterson überlegte eine Sekunde lang. „Fünftausend, Herr Rittmeister!“

Lööcknitz berechnete blitzschnell, wie groß noch sein Vermögen war. Er konnte das Pferd ohne Schwierigkeit kaufen. Es blieben ihm dann immer noch fast achtzehntausend Mark.

„Fünftausend Mark! Das ist ein Geschenk, Herr Rittmeister,“ erklärte der Trainer mit Ueberzeugung. „Wenn ich die Stute zur Auktion stelle, bekomme ich leicht zehntausend.“

Lööcknitz sträubte sich noch, aber er wußte genau, daß er sich mit allen Einwänden nur selber belog. „Was soll ich mit einem Flachrennpferd, Patterson? Ich brauche Hindernispferde. Ich will doch selberreiten.“

„Szeretleki springt wie eine Katze. Sie hat großes Talent.“

Der Rittmeister machte ein zweifelndes Gesicht. „Oh, Sie glauben mir nicht! Ueberzeugen Sie sich doch selber. Die Übungsbahn ist offen.“

Bevor Lööcknitz erwidern konnte, gab der Trainer dem Stalljungen den Auftrag, das Pferd zu satteln. Und wieder mahnte die Stimme, flehend und angstvoll. Es war unklug, den Gaul zu kaufen. Es war das Dummste, was man tun konnte. Aber da stand schon Szeretleki gesattelt und spitzte neugierig die Ohren.

Der Rittmeister zog schweigend seinen Ueberrock aus und gab seinen Hut dem Trainer. Dann setzte er die Kappe des Stalljungen auf und schwang sich in den Sattel.

„Wollen Sie eine Peitsche, Herr Rittmeister?“ fragte Patterson.

Lööcknitz schüttelte unwillig den Kopf. Er ritt nie mit Peitsche. Er war ja kein Viehreiber. Wozu hatte man Schenkkel?

Szeretleki stürmte sofort im Galopp davon. Sie schien ein wenig nervös und aufgeregter zu sein. Löcknitz zügelte ihren heißen Eifer und steuerte sie in die Bahn. Wie lange war es her, daß er einen warmen, zuckenden Pferdeleib zwischen den Schenkeln gehabt hatte! Wie war es möglich, daß man diese Seligkeit vergessen konnte? Der kalte Nordwind brauste ihm entgegen und stach mit spitzen Nadeln in sein glühendes Gesicht.

Patterson hatte mit Hilfe des Stallbuben eine Hürde aufgerichtet. Es war vorsichtigerweise eine schwache, niedrige Hürde. Szeretleki sprang einen halben Meter zu hoch. Sie hatte Springtalent, ohne Zweifel.

Lööcknitz stieg aus dem Sattel und klopfte die Stute zärtlich ab. „Ich kaufe den Gaul, Patterson.“

Die mahnende Stimme schwieg, und jeder Einwand fiel zusammen.

„Ich wußte es, Herr Rittmeister,“ antwortete der Trainer zufrieden. „Sie werden viel Freude an dem Tier haben.“

„Ich hoffe es.“

Er blickte dem Pferd nach, das in den Stall geführt wurde.

Patterson begleitete den Rittmeister zum Bahnhof. Es war fast dunkel geworden.

Bevor er in den Zug stieg, sagte Lööcknitz: „Ich möchte nicht, daß über meinen Kauf jezt etwas gesprochen wird. Sie verstehen mich, Patterson.“

„Ich verstehe, in der Tat. Good bye, Herr Rittmeister.“

„Auf Wiedersehen, Patterson.“ Der Rittmeister lehnte sich behaglich in die Ecke zurück und war mit sich sehr zufrieden. Nun befaß er wieder ein Pferd. Nun fing das Leben von neuem an.

(Fortsetzung folgt.)



Nr. 8380 Grüss aus dem Felde Nr. 8380

Schönstes Geschenk für Angehörige ECHT 800 Silber. Platte vollkommen in echt Email mit bunt. Blumensträußchen ausgelegt. Reklamepreis M. 3.-

Porto und Verpackung 25 Pf., Feldpost nur 10 Pf. Betrag per P.-A. oder in Scheinen. Nachnahmen ins Feld sind nicht zulässig. Als Ringgröße genügt ein Papierstreifen. Sims & Mayer, Berlin SW 68 nur Oranienstraße 117-118, Abt. 10

Advertisement for 'Schöne Augen' eye medicine featuring an illustration of a woman's face and the name 'Frau Elise Bock'.



Der Mensch in körperlicher u. geistiger Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperbau, Vererbung) wird besprochen in „Baschans Menschenkunde“ 83 Abbildg. Gegen Vereins. von M. 3.- (auch ins Feld) zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart 4.

Kriegs-Erfolkmarken! 30 versch. d. Zentralm. M. 3.- Jll. Liste, a. üb. Albums kostenf. Bar-Ankauf v. Sammlungen aller Erdteile, als auch einzel. Seltenh. Max Herbst, Markenhaus, Hamburg K.

Musikinstrumente Welches Instrument interessiert? Preisliste Nr. 514 umsonst. Edmund Paulus, Markneukirchen Nr. 514.

Vergrößerungen in künstler. Vollendung nach eingesandt. Negativ od. Bild in jeder Auflage innerhalb 2-3 Arbeitstagen. Größe 18: 24 M. 1.20, 24: 30 M. 1.80 nach Bild M. 0,75 mehr. Auf 1a Karton aufgezt. Je M. 0,80 mehr. Martin Stein Nachf., Jilmen-u. 11

Browning Kal. 7,65 M. 48.-, Mauser, Parabell. M. 65.-, Benekendorff, Friedenau, Rheinstraße 47.

Taschen - Wärmeöfen einschließt 2 Paket Heizkohlen als praktischste Weihnachts-Liebesgabe f. unsere Feldgrauen. Zu hab. in durch Plakat kenntlichen Geschäften oder bei Ein- sendung: von M. 2,50 durch Togo-Vertrieb, Gotha 1. Lohnender Artikel für Vertreter.

Advertisement for 'Grammophon - Gramola' featuring an illustration of a gramophone and text: 'Gute Musik erster Künstler in jedem Heim durch das Grammophon - Gramola'.

Advertisement for 'Formen zum Selbstgießen von Zinnsoldaten' featuring an illustration of a soldier and text: 'Formen zum Selbstgießen von Zinnsoldaten. Mit unserer durch D. R. P. geschützten Gießform kann jeder seine Bleisoldaten, Indianer, Büffel, Schiffe, Matrosen, Jagden usw. selbst gießen.'.

Advertisement for 'U-Booting Nr. 100' featuring an illustration of a watch and text: '800 Silber, echt Email M. 2.50 Wiederverk. Rabatt Geg. Einsend. d. Betrages portofreie Zusendung. Musterblatt kostenlos. W. Lachenmaier, Juwelier, Stuttgart Erstes u. ältestes Spezialgeschäft in Kriegsandenken'

Advertisement for 'Kriegsschmuck' featuring an illustration of military medals and text: 'für d. Feld liefert Fr. Jäck, Pforzheim.'

Advertisement for 'TOLA PUDER' featuring the brand name in large letters and text: 'Antiseptisches Streupulver von vortreffl. Wirkung, dient für folgende Zwecke: Als Kinderpulver z. Einpucern wunder Hautstellen, als Gesichtspuder, zum Abputzen des Körpers nach d. warmen Bad, oder nach Körperwaschungen, als Streupulver bei wundgelafenen Füßen...'.

Advertisement for 'Hofmanns' film packs featuring an illustration of a camera and text: 'Filmpackungen Rollfilms in allen Größen sofort lieferbar, höchstempfindl., licht-, hitzefrei, farbenempfindlich. Bezüge durch alle Fotohandlungen, wenn nicht erhältlich, direkt ab Fabrik.'

Advertisement for 'Haco Zahn Pasta' featuring the brand name in a stylized font and text: 'erhält Zähne gesund und weiß, erfrischt, desinfiz. kräftig Mundhöhle. Herst. Richter & Hoffmann 6. m. b. H., Bin. W., Bülowstr. 104, i. Deutschen Zahnärztheaus.'

Advertisement for 'Postkarten-König' featuring the brand name and text: 'versendet sofort auf Wunsch Engros-Preisliste mit Muster gratis. Berlin 193, Gr. Frankfurter Str. 92'

Advertisement for 'PARADIUM Radium-Leuchtmasse' featuring the brand name and text: 'Radium-Leuchtmasse aus sich selbst dauernd Licht erzeugend. Von höchst erreichbarer Leuchtstärke und Lebensdauer. Vorzüglich geeignet zur Präparation von Leucht-Uhren, Leucht-Weckern, Leucht-Kompassen, Leucht-Visieren, Signal- und Markierungs-Einrichtungen. Einfachste Anwendung, von jedem Laien auszuführen. Verlangen Sie kostenlos unseren reichhaltigen Prospekt Radium-Werke, A.-G., Gräfenroda 15'

Advertisement for 'Moderne Eck-Uhren' featuring an illustration of a watch and text: 'Nr. 75. Herrliche Viereck-Armbanduhr in Nickelgehäuse m. Leuchtzahlen, größte Leistungsfähigkeit in Bezug auf Gang, prima Ankerwerk auf Rubingänge, flach und sehr elegant 45.- M. Nr. 76. Dieselbe Uhr, jedoch echt silb. Gehäuse, (800 gest. 65.- M. Nr. 77. Dies. Uhr m. 6 od. 8 Ecken Nickelgeh., bes. eleg. Form 55.- M. Nr. 79. Dieselbe Uhr mit 6 oder 8 Ecken, besonders elegante Form in echt Silber, 0800 gestempelt. 80.- M. Der Versand erfolgt nur gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 35 Pf. Porto. Nachnahme-Sendungen bei der Feldpost nicht zulässig. Deutschland-Uhren-Manufaktur Leo Frank, Berlin SW. 19, Beuthstraße 4.'

Advertisement for 'Kriegsschmuck' featuring an illustration of military medals and text: 'für d. Feld liefert Fr. Jäck, Pforzheim.'

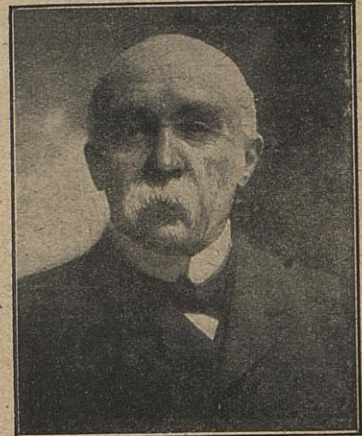
Advertisement for 'Armband Nr. 2' featuring an illustration of a watch bracelet and text: 'Nachbestellung ist die beste Anerkennung! Arm-band Nr. 2 zur Erinnerung an das Kriegsjahr mit jed. Inschrift lieferbar. Gut. matt vergoldet M. 18.50 50 Pf. Porto extra. Für Ankunf. im Feld wird garantiert. Brosche Nr. 2 (dazu passend) M. 5.- Eugen Schwabe Gold- u. Silber-Schmiedemeister Apolda (Thür.)



Generalleutnant von Berrer, Ritter des Ordens Pour le mérite, Führer eines Armeekorps, der bei seinen kämpfenden Truppen gefallen ist.



Neueste Aufnahme der Kronprinzessin mit ihrer Tochter, Prinzessin Cécile. Hofphot. W. Niederastroth.



Georges Clémenceau, der neue französische Ministerpräsident.

RÄTSEL

Silben - Rätsel.

Aus den Silben: an — bel — bo — ei — fa — fan — griff — ho — hu — hu — ka — ka — nar — o — rach — re — sen — ses — si — to — wa sind 8 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von vorn nach hinten und oben nach unten gelesen, einen Ausspruch Goethes in „Faust II.“ ergeben, der einen jetzt vielfach gehegten Wunsch ausdrückt. Die Wörter nennen:

- 1. Spruchdichter, 2. taktische Handlung, 3. kriegerisches Tonstück, 4. Bezeichnung für Unordnung, 5. byzantinischen Feldherrn, 6. jetzt seltenes Genussmittel, 7. Werkzeug des Tischlers, 8. Metall.

Eigenartiger Werdegang.

Bei Wind und Wetter gefährlich, Zum Bade knapp und spärlich. Wenn noch ein „a“ am Ende steht, Wird aus dem Zwilling ein Prophet.

Wesenloses.

Wort, das geheimnisvoll gewebt, Am lichten Tag gar bald entschwebt. Kopflos hat es ew'ges Leben, Stets wird alles es umgeben, Grenzenlos ist's, wie die Zeit, Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Verräterisch.

Bei Tisch verraten die sofort Bäurische Manieren, Die als kopfberaubtes Wort 's Wort zum Munde führen.

Lösungen aus Nummer 47:

- Silbenrätsel: Hans Pfiffner, Palaestrina. 1. Hammer. 2. Aesop. 3. Nikita. 4. Semmel. 5. Papua. 6. Flöte. 7. Infanterist. 8. Salar. 9. Zauberrei. 10. Nikotin. 11. Erna. — Unerwünschter Afford: Oratorium, Moratorium. — Tausch: Amboß, Imbiß. Vom Himmel hoch: Zisterne.

J C U M O R

Zeichnung von Paul Simmel.



Großartig, das Ding schicke ich meiner Olen, da 'spar' ich 'n Frühjahrshut!

Aus der Generalversammlung einer industriellen Unternehmung. Der Betriebsdirektor befürwortet eben in einer längeren Rede, während deren ein schon bejahrtes Aufsichtsratsmitglied auf seinem Stuhle fest eingeschlafen ist, die Durchführung einer Neuanlage. „Meine Herren,“ schließt er mit erhobener Stimme, „wir müssen die Fabrik vergrößern, auch wenn die Kosten noch mehr betragen.“ Da schreckt jenes Mitglied des Aufsichtsrates aus dem Schlafe auf und fragt erstaunt: „Was? Noch mehr betragen?“



Die kleine Else sagt zu ihrer großen Schwester: „Du, Marta, ich glaube, Du heiratest den Affessor Schmidlein.“ — „Aber wie kommst Du darauf? Zum Heiraten gehören doch zwei!“ — „Nun,“ sagt Klein-Elschen rasch, „dann nimmst Du eben noch den Oberleutnant Meier.“



„Jetzt erst kommst Du zur Schule, wo der Unterricht bereits zu Ende ist?“ sagte der Lehrer zu dem kleinen Bröselmayer.

„Ja, Herr Lehrer,“ entschuldigte sich Bröselmayer, „heute morgen hat die Uhr acht geschlagen, wo es aber in Wirklichkeit bereits elf war, und da sind wir alle drei Stunden zu spät aufgestanden.“

„Was ist das für eine dumme Ausrede!“ entgegnete der Lehrer. „Wenn die Uhr geschlagen hat, ist sie auch gegangen. Ihr hättet doch einfach hinsehen können!“

„Nein, Herr Lehrer, hinsehen können wir nicht. Sie hängt doch eine Etage höher, bei Wackelschmidts.“



„Na, was sagen Sie zu der Kohleneinschränkung?“ — „Großartig! Meine Schwiegermutter hat seit einer Woche eine Erkältung, daß sie kein Wort reden kann.“



„Sie, Meister, seit acht Tagen wollten Sie mir doch jemand herschicken, der die elektrischen Glocken repariert. Wie lange soll ich denn noch warten?“ — „Aber beste Frau, regen Sie sich nur nicht auf; ich war gestern selber bei Ihnen, habe dreimal geklingelt, und wie keiner die Tür aufgemacht hat, bin ich wieder weggegangen.“